

Sarmatien - Germania Slavica - Mitteleuropa

Vom Grenzland im Osten über Johannes Bobrowskis Utopie zur Ästhetik des Grenzraums





unipress

Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien

Band 25

Herausgegeben von
Carsten Gansel und Stephan Pabst

Reihe mitbegründet von
Hermann Korte

Sabine Egger / Stefan Hajduk / Britta C. Jung (Hg.)

**Sarmatien – Germania Slavica –
Mitteleuropa.
Sarmatia – Germania Slavica –
Central Europe**

Vom Grenzland im Osten über Johannes Bobrowskis
Utopie zur Ästhetik des Grenzraums.
From the Borderland in the East and Johannes
Bobrowski's Utopia to a Border Aesthetics

Mit 2 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Irish Research
Council und dem Mary Immaculate College, Limerick.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Courtesy, Renaissance Exploration Map Collection, David Rumsey Map
Center, Stanford Libraries. URL: <https://purl.stanford.edu/mx045xr2182>.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-6304

ISBN 978-3-8470-1193-4

Inhalt

Sabine Egger (Limerick) / Stefan Hajduk (Adelaide) / Britta C. Jung (Dublin) Einleitung	9
Sabine Egger (Limerick) / Stefan Hajduk (Adelaide) / Britta C. Jung (Dublin) Introduction	25
Stefan Hajduk (Adelaide) / Sabine Egger (Limerick) Raum, Grenze, Grenzräume. Eine theoretische Annäherung	41
Teil I. Ostgrenzenlos? Bobrowskis sarmatische Utopie	
Andreas Degen (Potsdam) <i>Grenzland</i> und <i>Sarmatien</i> . Zur Geosemantisierung Ostpreußens im politischen Diskurs der Zwischenkriegszeit und in den Kriegs- und frühen Nachkriegsgedichten Johannes Bobrowskis	53
Iulia-Karin Patrut (Flensburg) Celan, Bobrowski und die Neuverortung deutschsprachiger Lyrik nach 1945 in europäischer Perspektive	81
Kristin Rebien (San Diego) <i>Sarmatien</i> als politische Utopie im Zeitalter der Berliner Mauer	103
Innokentij Urupin (Konstanz) Zur Verbindung von Stimme und Scham in Erzählungen Johannes Bobrowskis. Mit Bezugnahme auf Isaak Babels <i>skaz</i> -Ästhetik	119

Joanna Jabłkowska (Łódź)
 Varianten der *Kresy*-Literatur? Johannes Bobrowskis „Levins Mühle“
 (1964) und Olga Tokarczucks „Ksiegi Jakubowe“ (2014) 145

Florian Gassner (Vancouver)
 Wem gehört das Memelland? Johannes Bobrowskis „Litauische Claviere“
 (1966) 161

Teil II. (Ost-)Mitteleuropa revisited

Florian Krobb (Maynooth)
 Accomodating Silesia. Framing a Periphery in Fontane's "Cécile" (1886)
 and Wackwitz's "Ein unsichtbares Land" (2003) 181

Benoît Ellerbach (Istanbul)
 Heterotopic borderland spaces in Stefan Zweig's "Episode am Genfer See"
 (1927) and in Joseph Roth's "Die Büste des Kaisers" (1935) 199

Hannelore Roth (Leuven)
 Die Nation als Körper – der Körper als Nation. Zur Dynamik von
 territorialen und symbolischen Grenzen in Ernst von Salomons
 „Die Geächteten“ (1930) 213

Britta C. Jung (Dublin)
Local Color Literature und *Frontier Humor*. Der Zerfall der ‚Germania
 Slavica‘ aus Sicht von Josef Holubs böhmischem Lausbuben 233

Withold Bonner (Tampere)
 „Geographie eines Verlustes“. Friedhöfe als Heterotopien in der
 deutsch-polnischen Grenzlandliteratur 251

Teil III. Topographische Polyvalenzen

Svetlana Efimova (München / Munich)
 Grenzräume des liminalen Dichters Jakob Deml. Topographische,
 sprachliche und existenzielle Identitätssuche 271

Olga Hinojosa Picón (Sevilla)
 Die Grenze als ambivalenter Raum im Werk Barbara Honigmanns 289

Garbiñe Iztueta (Vitoria-Gasteiz) Die Wassermetaphorik als <i>Grenzraumgestaltung</i> in Uwe Tellkamps „Der Turm“ (2008)	303
Andrea Meixner (Stockholm) „[W]arum die Grenze nur eine vielschichtige, nüchterne Drohung ist“. Zum räumlichen Konstrukt <i>Grenze</i> in ausgewählten Werken der deutschsprachigen Migrationsliteratur	319
Brian Haman (Bukarest / Bucharest) Between Exile and Homeland. Kazakhstan as the Third Space in Herold Belger’s “Das Haus des Heimatlosen” (2003)	331
Anne Sturm (Halle-Wittenberg) <i>Border, Borderscape</i> und <i>Bordering Practices</i> in den Erstlingswerken von Dimitré Dinev und Ilija Trojanow	345
Teil IV. Poetische Räumlichkeit und Gattungsgrenzräume	
Stefan Hajduk (Adelaide) Grenzphänomene zwischen Imaginärem und Ironie. Erzählte Raumwerdung in Robert Musils „Törleß“ (1906) und „Der Mann ohne Eigenschaften“ (1930–1943)	367
Edit Kovács (Budapest) Wandernde Narration. Emigration und Ethik der Erzählung bei W. G. Sebald	389
Jacqueline Gutjahr (Göttingen) „während ich unentwegt kreise“. Auf der Suche nach Sprache in Maja Haderlaps Gedichtband „langer transit“	405
Joseph Twist (Dublin) “lippengrenzland”. Unstable Linguistic Boundaries, Minor Literature and “boden los” (2012) by Semier Insayif	425
Tom Vanassche (Freiburg) Borderland Auschwitz. <i>Lagerszprache</i> in Dieter Schlesak’s “Capesius, der Auschwitzapothecker” (2006) and its translations	445
Autorinnen und Autoren	463

Sabine Egger (Limerick) / Stefan Hajduk (Adelaide) /
Britta C. Jung (Dublin)

Einleitung

Mit *Sarmatien* hat Johannes Bobrowski (1917–1965) in seiner unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs in Mittel- und Osteuropa entstandenen Lyrik und Prosa in den 1950er und frühen 1960er Jahren einen europäischen Grenzraum geschaffen, der als literarisches Gebilde nicht nur im Kontext seiner Zeit auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs ästhetisch und kulturell innovativ war, sondern auch nationale, kulturelle und historische Grenzen in Frage stellte. Bei Bobrowski bezeichnet der Name *Sarmatien* nicht – und wenn, dann als zusätzliche Konnotation – das „Nationsbewußtsein“ des polnischen Adels im Polen-Litauen des 16. bis 18. Jahrhunderts,¹ sondern ein bis in die Antike zurückweisendes Gebilde zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Der Autor selbst schrieb zu seinem Gebrauch des heute nicht mehr geläufigen Toponyms: „Unter Sarmatien verstehe ich nach Ptolemäus das Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Ostsee. Zwischen Weichsel und der Linie Don – Mittlere Wolga. Ein Gebiet, aus dem ich stamme und in dem ich herumgekommen bin.“² Bereits bei Ptolemäus bezeichnet Sarmatien kein politisches Territorium, sondern eine landschaftlich-geographische Einheit, eine Tiefebene, konturiert – nicht begrenzt – von Strömen. Ohne feste Grenzen im europäischen Osten angesiedelt, gleichsam über der nationalstaatlichen Moderne schwebend, kann dieses pluri-ethnische Sarmatien in Bobrowskis Lyrik und Prosa als kultureller Grenzraum oder *borderland* des Abendlandes einschließlich letzterem als geistesgeschichtliches Gravitationsfeld verstanden werden. Mehr noch: Durch eine spezifische Ästhetik wird es zu einem Raum, der aufgrund ineinander verwobener, dynamisch interagierender auto-

1 Heynold, Anke: Die Bedeutung des Sarmatismus für das Nationsbewußtsein und die Kultur des polnischen Adels zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. In: *Kultursoziologie* 7, 1998, H. 1, S. 6–57.

2 Notiz Bobrowskis für eine Lesung auf der Tagung der Gruppe 47 im Jahr 1960 in Aschaffenburg, zitiert nach: Tgahrt, Reinhard: Johannes Bobrowski oder Landschaft mit Leuten. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. In Zusammenarbeit mit Ute Doster. Marbach/Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, S. 121f. (Marbacher Kataloge; Bd. 46).

biographischer, historischer und mythopoetischer Sinnebenen in seiner Komplexität über ein kulturelles Grenzgebiet hinausgeht und Grenzen zugleich hervorhebt, verschiebt und auflöst.³

Bobrowskis Sarmatien bietet damit einen nützlichen Orientierungspunkt für die Diskussion mittel-, mittelost- und osteuropäischer Grenzräume in der ästhetischen Darstellung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, die wir in diesem Band erkunden wollen. Stehen Räume des 20. und 21. Jahrhunderts bewusst im Mittelpunkt, so ermöglicht dieser Orientierungspunkt auch den Bezug auf ältere Grenzräume und Narrative, wie der Beitrag zu Fontane zeigt. Richtet sich unser Blick in diesem und anderen Beiträgen des Bandes auf den Umgang mit Ost-West-Dichotomien, so öffnet sich das Blickfeld ebenfalls in die Richtungen der Nord-Süd-Achse und in die Vertikalität, wo es um zeitliche bzw. imaginative Dimensionen der Grenzraumerfahrung geht. Der Band reflektiert dies in zweifacher Hinsicht: Erstens werden diese Blickachsen – auch in ihrem Verhältnis zueinander – mit unterschiedlicher Gewichtung in den Beiträgen berücksichtigt. Zweitens bezieht sich der erste Teil des Bandes ausdrücklich auf Bobrowskis Sarmatien, während sich die folgenden Teile mit den aufgeworfenen Fragen anhand von Texten anderer Autoren aus verschiedenen theoretischen und disziplinären Blickwinkeln beschäftigen. Bezug genommen wird hierbei auf Grenzräume wie (Ost-)Mitteleuropa⁴ bzw. Grenzlandvorstellungen wie die ‚Germania Slavica‘⁵.

Der disziplinäre Fokus richtet sich zunächst darauf, wie solche Narrative und Kartierungen in literarischen Texten inszeniert, reflektiert oder dekonstruiert werden, und welche Rolle das innerhalb eines bestimmten Feldes, Kanons oder innerhalb kultureller und politischer Diskurse spielt. Wie gestalten sich Grenzräume und Grenzverschiebungen in literarischen und nicht-literarischen Texten?

3 Zum hier zugrundeliegenden Verständnis von *borderland* und Grenzraum, siehe Kapitel 2: „Raum, Grenze, Grenzräume. Eine theoretische Annäherung“.

4 Ein Spektrum von Perspektiven auf den Kulturraum *Mitteleuropa* eröffnen: Andruchowytch, Juri/Stasiuk, Andrzej: Mein Europa Zwei Essays über das sogenannte Mitteleuropa. Übers. v. Sofia Onufriv/Martin Pollack. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004; Chwin, Stephan: Grenzlandliteratur und das mitteleuropäische Dilemma. In: *Transodra* 17, 1997, S. 5–13; Konrad, György: Mein Traum von Europa. In: *Kursbuch* 81, September 1985, S. 175–193; Kundera, Milan: Un occident kidnappé oder die Tragödie Zentraleuropas. Übers. v. Cornelia Falter. In: *Kommune. Forum für Politik und Ökonomie* 2, 1984, H. 7, S. 43–52; Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2000; Miller, Aleksej: Die Erfindung der geographischen Konzepte Mittel- und Osteuropa. In: *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens* 11 (Europa und die Grenzen im Kopf). Hrsg. v. Karl Kager et al. Klagenfurt: Wieser 2003, S. 139–164; Pelinka, Anton et al.: *Geschichtsbuch Mitteleuropa. Vom Fin de Siècle bis zur Gegenwart*. Wien: New Academic Press 2017. Andere Publikationen richten den Blick auf maritime Georäume, so z.B. Neumann, Bernd/Albrecht, Dietmar/Talarczyk, Andrzej (Hrsg.): *Literatur Grenzen Erinnerungsräume. Erkundungen des deutsch-polnisch-baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004.

5 Siehe dazu den Beitrag von Britta C. Jung in diesem Band.

Komparatistische und interdisziplinäre Perspektiven erweitern diesen Fokus, etwa durch den Vergleich von Bobrowskis Prosa mit Texten der polnischen Gegenwart Autorin Olga Tokarczuk, oder linguistische, philosophische und soziologische Analysen von Texten, die sich z. T. auch gattungspoetisch an der Grenze zwischen Fiktion und Dokumentation bewegen. Eine transnationale Zusammenschau von literarischen (u. a. medialen) Grenzräumen sowie Perspektiven verschiedener Nationalphilologien auf die Ästhetik solcher Räume ist bisher ein Forschungsdesiderat einer post-nationalen Literaturwissenschaft (Chwin 2017; Gansel/Joch/Wolting 2015; Joachimsthaler 2011; Uffelman 2017).⁶ Neben den von Dirk Uffelman hervorgehobenen „agonalen“ Darstellungen des deutsch-polnischen „Bevölkerungstransfers“ 1944 bis 1950⁷ gilt das im Hinblick auf diesen Band auch für die Darstellung anderer Bevölkerungsbewegungen und Grenzverschiebungen, ebenso wie für Überlegungen zum „Eastern European Turn“, der die deutschsprachige Literatur in den letzten zwei Jahrzehnten merklich beeinflusst hat.⁸

Die europäische, insbesondere die mittel- und osteuropäische Geschichte des 20. Jahrhunderts, war von Grenzverschiebungen, Vertreibung und Migration, der Verfolgung ethnischer Minderheiten bis hin zum Völkermord geprägt. Die Not vieler Menschen in der aktuellen Flüchtlings- und Migrationskrise ruft das wieder ins Gedächtnis. Dabei waren die Konstruktion und Bewegung nationaler und politischer Grenzen im Europa des 20. Jahrhunderts verbunden mit spezifischen politischen Ideologien, wie auch mit der Entwicklung des Nationalismus im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Seit 1989 schienen sowohl Grenzen innerhalb Europas wie auch Europa nach außen hin abschließende Grenzen einerseits stabiler, andererseits aber auch weniger sichtbar und trennend geworden zu sein

6 Chwin, Stephan: Die Bewertung des erzwungenen Bevölkerungstransfers 1939–1950. Eine Herausforderung für die Literatur. In: *Germanoslavica* 28, 2017, H. 1–2, S. 57–87; Gansel, Carsten/Joch, Markus/Wolting, Monika: Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Zur Einführung. In: *Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Entwicklungen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989*. Hrsg. v. ebd. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, S. 11–25, hier S. 25; Joachimsthaler, Jürgen: *Text-Ränder. Die kulturelle Vielfalt in Mitteleuropa als Darstellungsproblem deutscher Literatur*. 3 Bde. Heidelberg: Winter 2011; May-Chu, Karolina: Von Grenzlandliteratur zur Poetik der Grenze. Deutsch-polnische Transiträume und die kosmopolitische Imagination. In: *ZiG. Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 7, 2016, H. 2, S. 87–102; Uffelman, Dirk: Umsiedlung, Vertreibung, Wiedergewinnung? Postkoloniale Perspektiven auf deutsche, polnische und tschechische Literatur über den erzwungenen Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950. Vorwort des Gastherausgebers. In: *Germanoslavica* 28, 2017, H. 1–2, S. 5–15.

7 Uffelman, Dirk: Der deutsch-polnische Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950 als Gegenstand transnationaler Literaturwissenschaft. Desiderate einer postkolonialen Heuristik. In: *Germanoslavica* 28, 2017, H. 1–2, S. 39–53.

8 Damit beschäftigt sich u. a. die von Brigid Haines und Anca Luca Holden zum thematischen Schwerpunkt „The Eastern European Turn in Contemporary German Language Literature“ herausgegebene Ausgabe 68, 2015, H. 2 der Zeitschrift „German Life and Letters“.

– zumindest war das der Eindruck bis zur russischen Besetzung der Krim oder den Diskussionen um die Rückkehr einer ‚harten‘ Grenze zwischen Irland und Nordirland im Zuge des Brexits. In den letzten Jahren lässt sich auch innerhalb des Schengen-Gebietes ein gewisses Erstarken nationaler Grenzen beobachten. Wo Grenzkontrollen zuvor nur situationsbedingt und für begrenzte Zeit durchgeführt wurden, haben einige Länder durch das Verlängern des Ausnahmezustands einen quasi-permanenten Zustand geschaffen. Grenzräume werden nach jahrzehntelanger Versunkenheit in die politische Latenz mit einem Mal wieder brisant; Grenzen erhalten in politischen Diskursen scharfe Konturen oder sogar bedrohliche Züge. Gleichzeitig sind Grenzräume, ihre Geschichten und die damit verbundene Bewegung von Menschen wieder zum Thema ästhetischer Darstellung in den deutschsprachigen Ländern und im europäischen Gesamtkontext geworden. Dabei reflektieren literarische Texte unterschiedliche Diskurse über nationale Grenzen. Sie schaffen aber auch offene transnationale, inter- oder transkulturelle Räume, wie die folgenden Beiträge zeigen. Das umfasst kosmopolitische Räume, in denen spezifische Grenzerfahrungen mit universellen Erfahrungen des Liminalen verbunden werden, wie auch solche, denen ein ‚spiritueller‘ Kosmopolitismus zugrunde liegt, der Universalität prinzipiell verneint.⁹

Grenzen haben die Funktion, unterscheidbare politische und kulturelle Räume voneinander zu trennen und sind, allgemein betrachtet, eine Notwendigkeit. Der Begriff der Grenze ist daher nicht nur von zentraler Bedeutung für Interkulturalität. Als liminales Phänomen beruht er auf dem Gedanken der Überschreitung wie auch der Reflexion und Aufhebung bestehender Grenzen, wie in der theoretischen Annäherung an den Begriff des Grenzraums im folgenden Kapitel weiter ausgeführt wird. Dieses Paradox kennzeichnet bereits seit Hegel die Grenze an sich, denn „[w]as abgrenzt, schließt aus. Was trennt, verbindet. Was sich berührt, ist immer auch Distanz“.¹⁰ In der aktuellen Forschung ist eine Infragestellung von Grenzen durch Begriffe wie *Liminalität* (Turner), *dritter Raum* (Bhabha), *Globalisierung* (Appadurai), *Transdifferenz* (Lösch) oder *Ähnlichkeit* (Bhatti) zu beobachten, die über die französische Theoriebildung der 1960er bis 1980er Jahre hinausgreift,¹¹ sowie die Weiterentwicklung eines Raum-

9 Vgl. dazu Appiah, Kwame A.: *Cosmopolitanism. Ethics in a World of Strangers*. New York: Norton 2006. Außerdem Albrecht, Andrea: *Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800*. Berlin: de Gruyter 2005; Delanty, Gerard: *The Cosmopolitan Imagination. The Renewal of Critical Social Theory*. Cambridge: Cambridge UP 2009.

10 Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Frankfurt/Main: Fischer, 2006, S. 143.

11 Siehe dazu das folgende Kapitel dieses Bandes, „Raum, Grenze, Grenzräume. Eine theoretische Annäherung“.

begriffs, der „real and imagined places“ verknüpft (Foucault; Lefebvre; Soja).¹² Grenzräume als Kontaktzonen können sich innerhalb eines imperialen, nationalen oder eines europäischen Rahmens bewegen bzw. darüber hinausgehen. Die zumeist ästhetisch fundierte Reflexion des Grenzräumlichen beeinflusst historische Narrative, Konzepte von Identität, Ästhetiken, intermediale Grenzen wie auch theoretische Ansätze in verschiedenen Disziplinen.¹³ Ist der Strich als Grenzmarkierung – etwa auf einer Landkarte – eine inadäquate Darstellung der Komplexität sich vermischender Sprachen, wirtschaftlicher und politischer Relationen in Grenzräumen, so eröffnen literarische Texte andere Möglichkeiten, deren historische und kulturelle Komplexität darzustellen. Dies kann durch Formen der Reduzierung, der Konstruktion und der Ordnung geschehen und sich auf die Geschichtlichkeit persönlicher Erfahrungsräume oder die historiographische Festschreibung von Grenzen beziehen. Wo und wie in der deutschen Literatur der vergangenen 125 Jahre innerhalb eines weiter oder enger gefassten europäischen Kontexts eine Auseinandersetzung mit solchen Grenzen stattfindet, bildet den gemeinsamen Fragehorizont dieses Bandes.

Der Bezug auf historisch-politische Grenzräume einerseits und andererseits das Ineinanderübergehen persönlicher Erfahrungsräume in liminale Erinnerungsräume sind für das Schreiben von Johannes Bobrowski kennzeichnend. Das verschwundene Osteuropa ist der zentrale Topos in seinem Gesamtwerk. Der 1917 in Ostpreußen geborene und 1965 in Ostberlin verstorbene Autor nannte es „so etwas wie eine Kriegsverletzung“¹⁴ und erklärte mehrfach, dass er während

12 Soja, Edward W.: *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other Real-and-Imagined Places*. Oxford, Cambridge, MA: Blackwell 1996. Zu den genannten Ansätzen siehe Appadurai, Arjun: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis [u. a.]: Univ. of Minnesota Press 2010; Bhabha, Homi: *The Location of Culture*. London/New York: Routledge, 2004; Bhatti, Anil: *Heterogeneities and Homogeneities. On Similarities and Diversities*. In: *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*. Hrsg. v. Johannes Feichtinger/Gary B. Cohen. New York/Oxford: Berghahn 2005, S. 17–46. Foucault, Michel: *Von anderen Räumen*. In: *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hrsg. v. Jörg Dünne/Stephan Günzel. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006, S. 317–329; Lefebvre, Henri: *La production de l'espace*. In: *L'Homme et la société* 31–32, 1974, H. 1, S. 15–32; Lösch, Klaus: *Begriff und Phänomen der Transdifferenz. Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte*. In: *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Hrsg. v. Lars Allolio-Näcke/Britta Kalscheuer/Arne Manzeschke. Frankfurt/New York: Campus 2005, S. 26–49; Turner, Victor: *Vom Ritual zum Theater. Zum Ernst des menschlichen Spiels*. Frankfurt/New York: Campus 1982.

13 Vgl. dazu u. a. Geulen, Eva/Kraft, Stephan: *Vorwort*. In: *Grenzen im Raum – Grenzen in der Literatur, Sonderheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie* 129, 2010, S. 1–4; Weyand, Jan/Sebald, Gerd/Popp, Michael: *Einleitung. Grenzen aus soziologischer Sicht*. In: *Grenzgänge – BorderCrossings. Kulturtheoretische Perspektiven*. Hrsg. v. ebd. Münster: LIT Verlag 2006, S. 9–18.

14 Zitiert in Baldauf, Helmut: *Lebensbilder Johannes Bobrowski. Texte, Fotos, Erinnerungen*. Berlin: BasisDruck 2011, S. 55.

des Krieges zum Schriftsteller geworden sei. So beschrieb Bobrowski 1964 in einem Interview mit dem „Deutschlandsender“ seine in den 1950er und frühen 1960er Jahren entstandene ‚sarmatische‘ Lyrik,¹⁵ die ihn auf beiden Seiten der deutsch-deutschen Grenze bekannt machte und für die er 1962 den Preis der Gruppe 47 erhielt, als Versuch, das „Verhältnis der Deutschen zu den östlichen Nachbarvölkern [...], auch mit dem Mittel des Gedichts in etwa für mich zu klären.“¹⁶ Das bedeutet in erster Linie die Auseinandersetzung mit der eigenen Erfahrung im Kontext deutsch-osteuropäischer Geschichte wie auch die Suche nach einer angemessenen ästhetischen Form für dieses Eingedenken.¹⁷ Bobrowski verbrachte seine Kindheit in dem ab 1919 von den Alliierten verwalteten, 1923 von Litauen annektierten und 1939 vom nationalsozialistischen Deutschland besetzten Memelgebiet, einem Grenzraum, dessen Kultur von jüdischen, deutschen, polnischen und litauischen Einflüssen geprägt war. Als deutscher Soldat nahm er zumindest indirekt an der Vernichtung der nun als ‚Untermenschen‘ klassifizierten Bewohner dieses Grenzgebiets und anderer Regionen Osteuropas teil. In den aus dieser Erfahrung entstehenden literarischen Texten geht der Blick räumlich über konkrete Orte und zeitlich sowohl über den biographischen als auch den geschichtlichen Rahmen hinaus – eine Perspektive, die Bobrowski im Titel seines ersten Gedichtbandes, „Sarmatische Zeit“ (1961), mit Hilfe des spätantiken Begriffs *Sarmatien* umschreibt. Durch die Adaption mythischer Stoffe und Strukturen und den Bezug auf Geschichtliches und Biographisches, entsteht ein poetischer Gedächtnis- und Sehnsuchtsraum, der strukturelle Parallelen zu Ernst Cassirers mythischem Raum aufweist und in dem Begegnungen und Erfahrungen möglich sind, die im empirischen Raum nicht stattfinden könnten.¹⁸ Bleibt der Erinnerungsraum ‚Osten‘ von zentraler Bedeutung für Bobrowskis spätere Prosatexte, wie den in beiden Teilen Deutschlands gleichzeitig veröffentlichten und breit rezipierten Roman „Levins Mühle“ (1964), für den der Autor den Heinrich-Mann-Preis der Ostberliner Akademie

15 „Sarmatische Zeit“ (1961) und „Schattenland Ströme“ (1962), beide erschienen bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart.

16 Interview mit H. Baldauf. Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn. In: Bobrowski, Johannes: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Hrsg. v. Eberhard Haufe/Holger Gehle. Stuttgart/Berlin 1987–1999, hier Bd. IV, S. 463–466, hier S. 463; Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit der Sigle GW, Band- und Seitenangabe nachgewiesen.

17 Vgl. dazu u. a. Egger, Sabine: Martin Buber und Johannes Bobrowski. Ethik und Erinnerung in der sarmatischen Lyrik. In: Literaturkritik.de 19, 2017, H. 4, <http://literaturkritik.de/public/inhalt.php?ausgabe=201704#toc_nr1923> (Zugriff am 05.02.2019); zuerst erschienen in Degen, Andreas/Taterka, Thomas: Zeit aus Schweigen. Johannes Bobrowski – Leben und Werk (Colloquia Baltica 15), München: Martin Meidenbauer 2009.

18 Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen, 3 Bde., 1923–1929. Bd. 2 (Das mythische Denken). Nachdruck: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964. Vgl. dazu Egger, Sabine: Dialog mit dem Fremden. Erinnerung an den ‚europäischen Osten‘ in der Lyrik Johannes Bobrowskis. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 44f.

der Künste und den Internationalen Charles-Veillon-Preis (Zürich) erhält, so wird der in den Gedichten überwiegend nach innen gerichtete Dialog mit der Vergangenheit auch zu einem erzieherischen Dialog mit dem Leser. Im Gegensatz zur Raumästhetik seiner dunklen, von Hölderlin und der französischen Moderne beeinflussten Lyrik ist der sarmatische Raum in den Prosatexten konkreter, historisch sichtbarer verortet. Das ist auch im Kontext der DDR-Literaturlandschaft der frühen 1960er Jahre zu sehen, in der sich Bobrowski in seiner Zeit in Ostberlin findet – trotz seines Lavierens zwischen ost- und westdeutschen Verlagen und seiner besonderen Position im literarischen Feld DDR.

Mit der antiken Bezeichnung *Sarmatien* als Name für den Geschichts- bzw. Erinnerungsraum, auf den er sich bezieht und den er neu erschließt, übernimmt Bobrowski einen halb wissenschaftlichen halb poetischen Phantasienamen aus der Antike. Das als Sarmatien bezeichnete Gebiet ist in der frühen Geschichte ein Ort von Völkerwanderungen und der Bewegung nomadischer Stämme. Im Laufe der Zeit siedeln sich Polen, Litauer, Letten, Österreicher, Böhmen, Russen, Juden, Sinti und Roma und andere dort an. Zudem kannte Bobrowski wahrscheinlich auch den Begriff des oben erwähnten polnischen Sarmatismus, ein verschiedene Ethnien und Konfessionen umfassendes Konzept, mit dessen Hilfe die Bewohner Polen-Litauens und Polens ihre kollektive Identität vor den Teilungen im 18. Jahrhundert in erster Linie räumlich statt ethnisch definierten.¹⁹ Auch in Bobrowskis Sarmatien werden nationale, ethnische, religiöse und politische Grenzen durch die dementsprechende Kenntlichmachung der Bewohner zunächst sichtbar gemacht, doch mit Hilfe einer archetypischen Raumstruktur, die sich auf die Bewohner des Raumes ausdehnt, und Verfahren der Polymythie wieder durchbrochen.

Bobrowskis Sarmatien ist also kein zeitloser mythischer Raum, wie ihn die Texte diverser Autoren der Nachkriegsliteratur entwerfen, die sich der Auseinandersetzung mit dem Holocaust und Zweiten Weltkrieg mit Hilfe metaphysischer Raumentwürfe entziehen,²⁰ sondern ein poetischer Raum, in dem nationale und Ost-West-Grenzen und deren Funktionen im Verlauf der Geschichte zugleich bewusst gemacht als auch transzendiert werden. Das in den Gedichten evozierte Sarmatien hat keine festen geographischen oder zeitlichen Grenzen. Es verweist auf die historische Dimension nationaler Grenzziehungen, schwebt aber durch seine antike bzw. mythische Offenheit zugleich über der nationalstaatlichen Moderne. Es ist ein pluri-ethnischer Raum, der im europäischen Osten

19 Vgl. Heynold 1998.

20 Hier wäre zum einen die Naturlyrik Wilhelm Lehmanns zu denken, zum anderen an metaphysische Epochendiagnosen in Prosatexten wie denen Elisabeth Langgässers. Vgl. Bertram, Matthias: Literarische Epochendiagnosen der Nachkriegszeit. In: Deutsche Erinnerung. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945–1960). Hrsg. v. Ursula Heukenkamp. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1990, S. 11–100.

verortet ist, die Grenzen vorhandener Europabilder – u. a. zu Asien – aber auf verschiedenen Ebenen verschiebt. Dass sich dieses Sarmatien damit auch als kultureller Grenzraum des Abendlandes präsentiert, verleiht ihm besondere Aktualität im Kontext der gegenwärtigen Diskussion zu Parallelen zwischen dem Nationalismus 1919 und 2019.

Teil I. Ostgrenzenlos? Bobrowskis sarmatische Utopie²¹

Andreas Degen (Potsdam) erinnert in seinem Beitrag an die enge historische Verknüpfung des deutschen Begriffs ‚Grenzland‘ mit dem nationalen Diskurs über die deutsche Ostgrenze und mit der ethnisch-kulturellen Diversität Osteuropas. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Transformation des Alteritätskonzepts *slawischer Osten* in den frühen Gedichten und in Briefen nachvollziehen, die Bobrowski während des Zweiten Weltkrieges und den 1950er Jahren verfasst hat.²² Das gilt ebenfalls für das nach dem Ersten Weltkrieg bis 1939 als deutsche Exklave und ‚Grenzland‘ aus deutscher Sicht politisch semantisierte Ostpreußen. Denn das als deutsche ‚frontier‘ konfrontativ gegen den ‚slawischen Osten‘ gesetzte Ostpreußen wird bei Bobrowski zum westlichen Ausläufer eines multi-ethnischen kulturhistorischen Identifikationsraumes *Osteuropa*, retrospektiv idealisiert und dem geteilten Nachkriegsdeutschland der Gegenwart gegenübergestellt. Bobrowskis frühe Gedichte der 1940er Jahre halten einerseits am Topos erhabener russischer Landschaften fest, doch findet Degen in den Ansätzen perzeptiv-ästhetischer Grenzüberschreitung dieser Lyrik auch Spuren traumatischer Kriegserfahrung. Der damit verbundene Heimatverlust wird anfangs noch auf eine erkennbare ostpreußische Landschaft als hochgradig emotionaler Bezugsort projiziert, zerfließt jedoch zunehmend in einen zeitlich und räumlich umfassenden europäischen Osten als Imaginations- und Identitätsraum des Sprechers.²³

Iulia-Karin Patrut (Flensburg) diagnostiziert aus interkultureller Perspektive in Bobrowskis Lyrik eine Mythisierung des Fremden, die deutschsprachige jüdische Schriftsteller aus Ostmitteleuropa auf der anderen Seite des ‚deutschen

21 So der Titel des Vortrags von Andreas Degen.

22 Meyer, Jochen (Hrsg.): Johannes Bobrowski. Briefe 1937–1965. Göttingen: Wallstein 2017.

23 Gibt Bobrowski sein historisch-encyklopädisches Projekt eines „sarmatischen Divans“ (in Anlehnung an Goethes west-östlichen Divan), das er im Oktober 1956 in seinem Brief an den Freund Hans Ricke formuliert, bald wieder auf, so schafft er eine sarmatische Ästhetik, die sich in der Spannung „zwischen Exil und Utopie“ und „zwischen Multikulturalität und deutscher Sprache“ konstituiert (Breysach, Barbara: Dichter im sarmatischen Exil. Bobrowskis Kurzprosa Mäusefest im Lichte der Auseinandersetzung mit Paul Celan. In: Zeit aus Schweigen. Johannes Bobrowski. Leben und Werk. Hrsg. v. Degen, Andreas/Taterka, Thomas (Colloquia Baltica 15). München: Meidenbauer 2009, S. 353–367, hier S. 358).

Wir‘ positioniert. Diese Problematik entstehe aus einem Philosemitismus – vom Autor selbst in nicht-literarischen Äußerungen kritisch reflektiert –,²⁴ der in der sarmatischen Lyrik nicht sprachlich dekonstruiert werde. Ein Hauptgrund dafür ist, wie Patrut aufzeigt, dass die Gedichtsprache Bobrowskis weiter an der sinnlichen Kraft des Wortes im Sinne Klopstocks festhält, trotz der Zäsur 1945, die der Sprache eine Neuformierung im Zeichen der Aufarbeitung (auch struktureller) Gewalt abverlangt. Dagegen reflektiert Paul Celans hermetische Lyrik eben diesen Bruch und damit auch das Gedächtnis der Opfer des Holocausts, ohne diese zu mythisieren. So nimmt Celan in seiner Lyrik auf konsequentere Weise als Bobrowski Vorstellungen sprachlicher, religiöser und kultureller Diversität Europas und des ‚Deutschen‘ vorweg.

Trotz seiner vergleichsweise kurzen Schaffenszeit und dem sarmatischen Thema als Konstante in Bobrowskis Gesamtwerk ist darin eine Entwicklung auszumachen, die sich einerseits in einer zunehmend dunklen Lyrik, andererseits in seiner Wendung hin zu Prosatexten mit spezifischem historischen und geographischen Bezug in den 1960er Jahren zeigt. Allerdings experimentiert Bobrowski auch in seiner Prosa mit intertextuellen und diskursiven Grenzüberschreitungen, die Wahrnehmungsgrenzen bewusst machen und so eine komplexe Textästhetik konstituieren. Das verdeutlicht Innokentij Urupin (Konstanz) in seinem Beitrag, der anhand von Bobrowskis „Brief aus Amerika“ (1963) im Vergleich mit „Ein Brief“ („Письмо“, 1923) von Isaak Babel, zeigt, inwiefern das mündliche Erzählen in Bobrowskis Prosa von der *skaz*-Ästhetik der russischen Avantgarde beeinflusst ist.²⁵ Parallelen bzw. Anknüpfungspunkte, im Hinblick auf Stimme und Schrift wie auch das Bildhaft-Photographische, werden anhand weiterer Prosatexte, wie „Rainfarn“ (1964) und „Sonnenbad“ (aus dem Nachlass, 1964), sichtbar. Bezeichnend für diesen Rezeptionsprozess sei die Transformation des futuristischen, „sadistischen“ (Smirnov) *skaz*-Ansatzes, wie er Babels „Reiterarmee“ („Конармия“, 1926) bestimmt, in eine – angesichts der ‚deutschen Schuld‘ auf die Vergangenheit gerichtete – „dialektisch“-masochistische (Deleuze) Stimme in Bobrowskis Texten.

Auch die übrigen Beiträge im ersten Teil des Bandes lenken den Blick auf ästhetisch innovative transnationale und utopische Aspekte von Bobrowskis

24 „Die Beschäftigung der Literatur mit den Juden hat etwas hervorgebracht, das man als Philosemitismus bezeichnet./ Da wird also ein Idealtyp hergestellt, eine romantische Gestalt von abgeklärter Weisheit und unbegreiflicher Leidensfähigkeit, und damit ist es geschafft. Der betreffende Philosemit hat sich salviert: er hat seinen Juden bronciert und hinter Glas gesetzt“ (Bobrowski, Johannes: Selbstzeugnisse und neue Beiträge über sein Werk. Berlin: Union 1975, S. 17f.).

25 Das eröffnet interessante Perspektiven auf Bobrowskis Rezeption des russisch-jüdischen Autors Isaak Babel, mit der sich der Autor in einzelnen Gedichttexten u. a. in interkulturellem Sinne auseinandersetzt, auf sprachlicher Ebene.

Sarmatien.²⁶ Sowohl Kristin Rebien (San Diego) als auch Joanna Jabłkowska (Łódź) beschäftigen sich mit Bobrowskis bekanntestem Roman, „Levins Mühle“ (1964) als einem Text, der die Kontingenz europäischer Grenzen und nationaler Identitäten vor dem historischen Hintergrund der deutschen Reichsgründung 1870 aufzeigt. Rebien verweist auf den Bau der Berliner Mauer 1961 – den sie als Fortsetzung und Tiefpunkt einer die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts bestimmenden Geopolitik nationaler Grenzziehung interpretiert – als Entstehungskontext für „Levins Mühle“. Im Roman ist das am Ostrand des neugegründeten deutschen Reiches liegende Culmerland der Ort für eine Erfolgsgeschichte eines bürgerlichen Nationalismus. Dieser triumphiert auf Romanebene über den ethnischen Nationalismus, der Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die europäische Geschichte dominiert. Jabłkowskas komparatistischer Beitrag schlägt indes eine Brücke zur polnischen Gegenwartsliteratur, indem sie Bobrowskis „Levins Mühle“ und Olga Tokarczüks „Księgi Jakubowe“ („Jakobs Bücher“, 2014) in der polnischen Grenzlandliteratur verortet. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich mit *kresy* in polnischen literarischen und nicht-literarischen Diskursen ein spezifischer Begriff für die Grenzland-Semantik entwickelt: Gemeint sind damit polnische Ostgebiete, die nach beiden Weltkriegen nur zum Teil wieder in den polnischen Staat eingegliedert wurden und einen wichtigen polnischen Erinnerungsort darstellen. Sowohl in „Levins Mühle“ als auch in „Księgi Jakubowe“ wird implizit oder explizit Bezug auf *kresy* genommen und dieser sowohl semantisch als auch geographisch verschoben. Die im kollektiven Gedächtnis polonisierte Kulturlandschaft wird in ihrer ethnischen, sprachlichen und kulturellen Mehrdimensionalität gezeigt und auf ganz Europa ausgedehnt.

Florian Gassner (Vancouver) zeigt, wie Bobrowskis in seiner narrativen Form besonders anspruchsvoller letzter Roman, „Litauische Claviere“ (Ost-Berlin, 1966/West-Berlin 1967), sich kritisch mit dem nationalistischen und imperialistischen Gedankengut auseinandersetzt, das am Vorabend des Zweiten Weltkriegs die deutsch-litauische Grenzregion beherrscht. Nationalistische Diskurse und damit verbundene geopolitische Ambitionen werden im Text nicht aus postkolonialer Perspektive verkehrt, sondern grundsätzlich in Frage gestellt. Die Kulturgeschichte des Memelgebiets wird dabei in einer Oper als hochmotivierter Kunstform verdichtet, d.h. einem ästhetischem Produkt, das nationale Differenzen durchdringt. So erkundet Bobrowski im Sinne Lyotards neue narrative Strukturen für eine nationale Erinnerungskultur, die weder in Chauvinismus oder einen romantisierenden Nationalismus zurückfallen noch zu einem nüch-

26 Die utopische Dimension bleibt besonders in der Prosa, aber auch der Lyrik Bobrowskis weiter präsent, wenn der Autor auch das Großprojekt seines eines „sarmatischen Divans“ bald wieder aufgibt.

tern-pragmatischen ‚civic nationalism‘ als Lösung für emotional besetzte Diskurse greift. Mit seiner sarmatischen Poetik des Liminalen und Grenzüberschreitenden in ost-west-europäischer Perspektive war Bobrowski in verschiedener Hinsicht seiner Zeit voraus, was das wiedererwachte Interesse an seiner Lyrik und Prosa in den vergangenen zwei Dekaden mit erklären hilft. Es zeigt sich nicht nur an dem erneuten Blick nach ‚Osten‘ nach 1989, sondern wird auch an ästhetischen Strukturen literarischer Grenzräume in der Gegenwartsliteratur sichtbar.

Teil II. (Ost-)Mitteleuropa revisited

Weder Okzident noch Orient, nicht mehr wirklich Europa und noch nicht Asien – so semantisch verschwommen und auch begrifflich salopp oszilliert *Sarmatien* zwischen geographisch-historischer Faktizität (geschichtlich Reales) einerseits, raumpoetisch-imaginativer Gemachtheit (künstlerische *poesis*) andererseits. Diese ebenso begriffliche wie ontologische, kulturräumliche wie emotionale Polyvalenz Sarmatiens findet sich in unterschiedlicher Form und Ausprägung auch in den literarischen und nicht-literarischen Texten, mit denen sich die übrigen in diesem Band versammelten Beiträge z. T. aus (inter-)disziplinärer und interkultureller Sichtweise beschäftigen. Auch hier ermöglicht die Spannung zwischen historischer Faktizität und ästhetischer Offenheit des Grenzraums, der utopische sowie heterotope, körperliche wie auch geschlechtliche Formen annehmen kann, die Auseinandersetzung mit festen Grenzen. Die Beiträge in diesem Teil des Bandes befassen sich mit vom Ende des 19. bis Anfang des 21. Jahrhunderts entstandenen Prosatexten. Im Mittelpunkt steht dabei die Auseinandersetzung mit historischen Wahrnehmungsmustern von Regionen wie Schlesien oder Galizien als östlicher Peripherie bzw. Grenzfestung des habsburgischen bzw. deutschen Reiches. Verschiebt sich der geographische Fokus in diesem Teil in Richtung Mittel- oder „Zwischeneuropa“²⁷, geht es auch hier um dem ‚Osten‘ zugerechnete oder sich durch die Abgrenzung von diesem Osten konstituierende Grenzregionen.

27 „Die begriffliche Ausdifferenzierung ‚Ostmitteleuropa‘ ist nach 1918 anzutreffen. Ausgangspunkt für die neue Begriffsbildung war das ‚Zwischeneuropa‘ des Geographen Albrecht Penck (1858–1945) aus dem Jahr 1915. Mit diesem Begriff bezeichnete er den Raum vom Weißen Meer bis zum Bosphorus als potentielle deutsche Einflussphäre, deren Dimension im Vergleich zu ‚Mitteleuropa‘ deutlich erweitert und dynamischer gefasst war. Nach Kriegsende verfestigte sich der Begriff ‚Zwischeneuropa‘ für „den langen Streifen zwischen Mittel- und Osteuropa von Finnland bis Griechenland“ <<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa/>> (Zugriff am 21.03.2019).

Florian Krobb (Maynooth) Beitrag wirft ein Licht auf die hochkomplexe Verinnerlichung der preußisch-kolonialen Wahrnehmung Schlesiens anhand der Protagonistin in Theodor Fontanes „Cécile“ (1886) im Vergleich mit Stephan Wackwitz' „Ein unsichtbares Land“ (2003), das aus postkolonialer Perspektive einen (familien-)geschichtlichen Überblick über solche Wahrnehmungsmuster schafft. In beiden Texten wird die Problematik des kolonialen Blicks in einen weiteren, globalen Kontext gerückt. Doch im Gegensatz zum männlich codierten und damit fest in einer maskulinen Geschichte verankerten Schlesien bei Wackwitz ist Fontanes Schlesien weiblich codiert und wird so zum Inbegriff einer verstörenden Fremdheit. Das scheinbar großstädtisch-protestantische Zentrum wird damit ebenso als Konstrukt entlarvt wie die Fremdheit der schlesischen Peripherie und der Verlust des protestantischen Selbstverständnisses dabei zugleich betrauert. Benoît Ellerbach (Istanbul) vergleicht die Auseinandersetzung mit der Neudefinition von Grenzen in Folge des Ersten Weltkriegs in Stefan Zweigs „Episode am Genfer See“ (1927) und Joseph Roths „Die Büste des Kaisers“ (1935). Beide Autoren setzen sich als entschiedene Gegner des Nationalismus in ihren Novellen mit der Auflösung der alten ost- bzw. mitteleuropäischen Monarchien im Kontext der Weltgeschichte auseinander und stellen diesem Auflösungsprozess des alten Europas die Schweiz bzw. Ostgalizien als heterotope Grenzräume gegenüber – lokalisierte Utopien als Orte der Flucht vor der Wirklichkeit, die den Protagonisten in beiden Novellen aber letztlich keine Zuflucht bieten können.

Hannelore Roths (Leuven) Beitrag analysiert die Verwobenheit territorialer Grenzdiskurse und symbolischer, insbesondere geschlechtlicher Differenzkonstruktionen. Gegenstand der Untersuchung ist der autobiographische Roman „Die Geächteten“ (1930) von Ernst von Salomon, in dem der ehemalige Freikorpskämpfer über seine ‚Abenteuer‘ im baltischen Freikorps Bericht erstattet. Vor dem Hintergrund der Identitäts- und Sinnkrise der Nation und der damit einhergehenden Krise des männlichen Subjekts nach dem verlorenen Weltkrieg wird der Erzähler und das Freikorps als Ganzes von einer pathologischen Angst vor Grenzübergängen vorangetrieben, die sich sowohl auf territoriale, symbolische wie auch körperliche Grenzen bezieht. Deutschland wird damit nicht mehr innerhalb von Grenzen, sondern „an der Grenze“ gedacht, es gibt keine klare Frontlinie, sondern eine dynamische, ständig verschiebbare Kampfzone, mit der eine spezifische Form von Männlichkeit erzeugt wird. Hier lassen sich Parallelen zur Funktion des Ostens und des ‚slawischen Fremden‘ für die nationalsozialistische Inszenierung des ‚deutschen Volkskörpers‘ finden, mit der sich Joseph Holubs Jugendroman „Der rote Nepomuk“ (1993) auseinandersetzt.

Britta C. Jung (Dublin) untersucht, wie Holubs Darstellung dieser Funktionalisierung und des damit einhergehenden Zerfalls der böhmischen ‚Germania Slavica‘ als Kulturlandschaft an amerikanische *Local Color Literature* bzw.

Frontier Humor anknüpft. Das erklärt auch, warum Holubs bereits in den 1950er Jahren verfasster Roman erst 1993 veröffentlicht wurde, wobei letzteres auf die Bewegung der neueren Jugendliteratur insgesamt hin zu einem multidirektionalen Opfer-/Täterdiskurs und damit auch der Wiederentdeckung der Themen Heimat und Vertreibung in Verbindung mit (ost-)mitteleuropäischen Grenzräumen deutet. Withold Bonner (Tampere) beschäftigt sich mit Grenzräumen, in denen gerade Abwesenheit gegenwärtig gemacht wird. Es geht um Friedhöfe als Heterotopien in der deutsch-polnischen Grenzlandliteratur, übrigens auch ein Motiv in der Lyrik Bobrowskis. Anhand von Christa Wolfs „Kindheitsmuster“ (1976), Günter Grass’ „Unkenrufe“ (1992), Stefan Chwins „Hanemann“ (1995) und Sabrina Janeschs „Katzenberge“ (2010) erschließt sich, wie solche Friedhöfe mit ihren diversen kulturellen Schichtungen in verschiedenen Phasen nach 1945 einer monokulturalisierenden Politik auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenzen widersprechen. Ebenso werden die intertextuellen Bezüge und gegenseitige Rezeptionsspuren innerhalb dieser Grenzlandliteratur als weitere Ebene der Grenzüberschreitung sichtbar gemacht.

Teil III. Topographische Polyvalenzen

Raumsemantische und topographische Polyvalenzen, wie wir sie an Bobrowskis *Sarmatien* gewissermaßen modellhaft erkannt haben, bilden ebenfalls eine gemeinsame Perspektive der Beiträge im dritten Teil. An den dort untersuchten Texten werden komplexe Bedeutungsschichten des literarischen Grenzraums sichtbar gemacht, in denen geographische, historische und politische Aspekte sich mit Erfahrungen des Schwellenhaften, des Sichtiglebens und Auflösens verbinden. Wie die Realität realer Räume von derjenigen imaginativer Räume überlagert wird – und umgekehrt – zeigt Svetlana Efimovas (München) Analyse des Werks von Jakub Deml. Hier – wie auch in Olga Hinojosa Picóns (Sevilla) Deutung von Barbara Honigmanns Werk – geht es um ein Zusammenfließen von Herkunftserinnerung und Weltbeziehung, von Schreiben und Selbstverstehen sowie von Grenzen und Bindungen. Dadurch kommt Liminalität immer wieder als ein schwankender Konstituierungsgrund von sprachlicher wie personaler Identität zum Tragen.

Diese für Grenzüberschreitung gleichsam konstitutive Fluidität wird unter anderen politischen und ins historische Kollektiv übersetzenden Vorzeichen von Garbiñe Iztueta (Vitoria-Gasteiz) an der Wassermetaphorik in Uwe Tellkamps „Der Turm“ (2008) aufgezeigt. Auch Andrea Meixners (Stockholm) Thematisierung der Darstellung und Funktion von Grenzen zielt auf einen mit diesen verbundenen, semantisch fluiden und polyvalenten Raumbegriff, der in deutschsprachiger Migrantenliteratur topographische mit sozialen Aspekten vereint.

Den Ausgangspunkt für Brian Hamans (Bukarest) Lektüre von Herold Belger bildet dessen biographische Interkulturalität, die aus Kasachstan als einer Art südöstlich verschobenem Sarmatien stammt. Hierfür wird der Begriff eines ebenso sprachlich, kulturell sowie geographisch dimensionierten Dritten Raumes (Bhabhas *third space*) fruchtbar gemacht. Konkret verdeutlicht werden generative Momente von Pluralität und Hybridität, die über konfrontative und dialektische Kulturraumbeziehungen hinausgehen und topographische Perspektiven mit topologischen verschmelzen. Scheinbar stabile Verhältnisse wie die relativen Identitäten von Sprachen und Nationen geraten in dieser differentiellen Perspektive in die Schwebe einer Logik, nach der die Konstitution von Grenzen in deren Transgression übergeht. Solches Zusammengehen des ontologischen mit dem prozessualen Aspekt von Grenzräumen bildet schließlich bei Anne Sturm (Halle-Wittenberg) das dynamische Grundmuster ihrer Interpretation der Erstlingswerke von Dimetré Dinev und Ilija Trojanow, in denen vergleichbare autobiographische Migrationserfahrungen literarisch verarbeitet sind (*bordercrossing narratives; emotional bordering*). In diesem Anwendungs- und Reflexionsbezug wird die ästhetische Erweiterung des geographisch-politischen Konzepts von *borderscape* fruchtbar gemacht. So werden literarische Texte, die Grenzen und ihre Performativität thematisieren, selbst als *bordering practice* zur Erscheinung gebracht.

Teil IV. Poetische Räumlichkeit und Gattungsgrenzräume

Die im dritten Teil durch Verbindungen von topographischen mit topologischen Perspektiven zur Geltung gebrachte Liminalität von Grenzräumen wird im vierten Teil fortgeführt und hier um die Akzentuierung ästhetischer und poetologischer Aspekte ihrer sprachlichen Präsentation ergänzt. Eingangswort von Stefan Hajduk (Adelaide) am Beginn des beobachteten Raum-Zeit-Segments die ästhetische Erfahrungsqualität von Räumlichkeit und Körperlichkeit noch im Zusammenhang der literarischen Moderne um 1900 verortet. Denn von den in Robert Musils „Törleß“ (1906) epistemologisch reflektierten und erotisch assoziierten Synästhesien der Jahrhundertwende lässt sich die Auffächerung des dualen Raumschemas zu einer subliminalen Vielfalt von Grenzerfahrungen des menschlichen Im-Raum-Seins nachvollziehen. Das weitere Werk Musils antizipiert die (proto-)phänomenologische Revision des statischen Raumkonzepts des 20. Jahrhunderts und literarisiert ein psychodynamisches Zwischen auf der Suche nach der poetischen Sprache in Grenzräumen.

Die raumästhetische Kategorie des *Zwischen* bildet dann den narratologischen Fluchtpunkt von Edit Kovács (Budapest) subtiler, ethische Implikationen im Umgang mit dem Anderen entfaltender Annäherung an W.G. Sebalds „Die

Ausgewanderten“ (1992). Zugleich führt Kovács' analytisches Nachvollziehen des polyfokalen und multiperspektivischen Erzählens an die Thematik des Emigrantischen mit ihren Spannungen zwischen existenzieller Deterritorialisierung und temporalisierter Verräumlichung heran. Dabei korrespondieren mit den traumatischen Biographiebrüchen – allgemein: den lebensräumlichen Veränderungen – die gattungsästhetischen Grenzgänge einer Sprache zwischen essayistischer Dokumentation und narrativer Fiktion.

Die örtliche Rückgebundenheit jeder Sprache zusammen mit lebensgeschichtlichen Bedingtheiten durch ideologische, politische und soziale Räume bilden den topographischen Horizont, in und aus welchem heraus sich literarisches Scheitern motiviert und entwickelt. Dabei kommen in Jacqueline Gutjohrs (Göttingen) Blick auf Gedichte von Maja Haderlap („langer transit“, 2014) der experimentelle Umgang mit Sprachen, das Erleben von Sprache als Medium von Stimmungen und die imaginative Aufschließung von Grenzräumen als ein Ensemble von Bedingungen zur Erscheinung, die Übergänge wie den von Mangelgefühl in Sprachfluss oder von Verlusterfahrung in Erinnerungsräume ermöglichen.

Die Erfahrung und Gestaltung von poetischer Sprache als einem Oszillieren zwischen semantischer Verdichtung und disseminativer Auflösung stehen im Zentrum von Joseph Twists (Dublin) Analyse der experimentellen Lyrik von Semier Insayif. Gewissermaßen setzt das analytische Aufzeigen sich dadurch seinerseits der dezentrischen Bewegung aus, von der die Referentialität von Wort und Ding, Signifikant und Signifikat im Band „boden los“ (2012) erfasst und gelockert wird. Dessen Gedichte materialisieren einen symbolischen Prozess, der sprachliche Grenzräumlichkeit temporalisiert. Die für Verstehen von Sinn konstitutiven Grenzen zwischen Zeichen und Bedeutung wie auch zwischen Texten und Welten erweisen sich als Schwellen ins Unbegreifbare, Abgründige oder eben ‚Bodenlose‘.

Wie Sprache selbst als Grenzraum erfahren und zugleich diesseits poetischer Konkretion verortet werden kann, zeigt Tom Vanassches (Freiburg) Lektüre von Dieter Schlesaks „Capesius, der Auschwitzapotheke“ (2006); wiederum ein Text, der einem gattungspoetischen Grenzfall zwischen Fiktion und Dokumentation darstellt. In diesem abschließenden Beitrag wird die Thematik der Grenzräume noch einmal unter ganz verschiedenen und doch zusammenhängenden Aspekten beleuchtet: dem Pidgin-Deutsch der Lagerinsassen und dessen Übersetzungen (ins Englische und Niederländische), der Transkription vom bloß Oralen in die Schrift des Romans, sowie unter dem Aspekt des literarischen Verhältnisses von Form und Inhalt. Die topographische und sprachliche Vielfalt an Herkunftsländern ihrer Sprecher lässt die *lagerszpracha* selbst als einen hybriden Grenzraum erscheinen, aus dem etwas von den unsagbaren Grenzerfahrungen

nachklingt, die Auschwitz zum Symbol des rassenideologischen Exterminismus im 20. Jahrhundert gemacht haben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei folgenden Institutionen bedanken, deren Unterstützung dieses Projekt in seinen verschiedenen Phasen mit ermöglicht hat – angefangen mit der 2017 von Bill Niven mitorganisierten Tagung am Institute for Modern Languages Research (IMLR) der University of London bis hin zum vorliegenden Band: der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, dem IMLR, der Modern Humanities Research Association, dem Irish Research Council, Mary Immaculate College, Limerick, dem German Historical Institute und der Deutschen Botschaft, London. Unser besonderer Dank gilt Godela Weiss-Sussex (IMLR/Cambridge) und Bill Niven (Nottingham Trent).

Sabine Egger (Limerick) / Stefan Hajduk (Adelaide) /
Britta C. Jung (Dublin)

Introduction

With his *Sarmatia* German writer Johannes Bobrowski (1917–1965) created a poetic border-space in Eastern and Central Europe that was not only innovative in the 1950s and 1960s, but continues to challenge the established national, cultural and historical borders in the region to this day. Yet Bobrowski did not use the term in today's perhaps more common denotation, i. e. as a reference to the “national consciousness” among Polish noblemen within the Polish-Lithuanian Commonwealth between the 16th and 18th centuries. This might only have added a further layer of meaning to Bobrowski's *Sarmatia*.¹ Instead, his *Sarmatia* refers back to late antiquity, describing an extensive territory stretching from the shores of the Baltic Sea to those of the Black Sea, as an accompanying note for a reading at the 1962 gathering of Gruppe 47 underlines: “Unter Sarmatien verstehe ich nach Ptolemäus das Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Ostsee. Zwischen Weichsel und der Linie Don – Mittlere Wolga. Ein Gebiet, aus dem ich stamme und in dem ich herumgekommen bin.”² [Following in the footsteps of Ptolemy, I understand Sarmatia as the area between the Black Sea and the Baltic Sea. Between the Vistula and the line from the Don to the Middle Volga. An area where I was born and which I know well.]³ Like in Ptolemy's case, Bobrowski's *Sarmatia* does not describe a political entity, but a scenic and geographic unit. A low plain, contoured – not confined – by streams. Located in the East of Europe, lacking hard borders and hovering above any nation-state-based notion of modernity, this pluri-ethnic unit can be understood both as a *Grenzraum* or ‘borderland space’, i. e., a complex space, potentially combining aspects of

1 Heynold, Anke: Die Bedeutung des Sarmatismus für das Nationsbewußtsein und die Kultur des polnischen Adels zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. In: *Kultursoziologie* 7, 1998, vol. 1, p. 6–57.

2 Tgahrt, Reinhard: Johannes Bobrowski oder Landschaft mit Leuten. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. In Zusammenarbeit mit Ute Doster. Marbach/Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, p. 121f. (Marbacher Kataloge; vol. 46).

3 If no other reference is given, all translations are by BCJ.

openness and closure, sharing, and division, and as a cultural *Grenzland*, in the sense of a more divisive, culturally or historically more narrowly defined ‘border territory’, in this case between Orient and Occident, with the latter as its intellectual context. Nevertheless, thanks to its aesthetic complexity, Bobrowski’s *Sarmatia* transcends any conventional borderland concept, for its innumerable, tightly interwoven autobiographic, historic and mythopoetic layers simultaneously emphasise as well as shift and dissolve established borders.⁴

To this end, *Sarmatia* offers a useful starting point to discuss the various representations of Central-, Central Eastern- and Eastern European borderland spaces which are at the heart of the present volume. Although the volume pays particular attention to literary representations of the 20th and 21st century, the concept enables us also to look beyond these and include older narratives and poetic configurations. Furthermore, it allows us not only to explore the East-West dichotomies, but also to consider North-South and vertical axes, the latter referring primarily to the temporal and imaginative dimension of the border experience. This versatility is reflected in individual articles and sections, complementing each other. With Bobrowski’s work giving the impetus to the volume, the first section is dedicated specifically to the author and his Sarmatian borderland space. This introductory section raises questions and issues that echo throughout the remaining three sections, which examine literary texts by various authors from a variety of theoretical and disciplinary angles, both in terms of tangible border regions such as (East-)Central Europe⁵ as well as imagined *Grenzländer* such as the ‘Germania Slavica’.⁶

4 For an introduction to the underlying understanding of *borderland space* cfr. the subsequent contribution by Sabine Egger and Stefan Hajduk, “Raum, Grenze, Grenzräume. Eine theoretische Annäherung”.

5 For a wide range of perspectives concerning the cultural region *Central Europe* see: Andruchowysch, Juri/Stasiuk, Andrzej: *Mein Europa Zwei Essays über das sogenannte Mitteleuropa*. Transl. by Sofia Onufriv/Martin Pollack. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004; Chwin, Stephan: *Grenzlandliteratur und das mitteleuropäische Dilemma*. In: *Transodra* 17, 1997, p. 5–13; Konrád, György: *Mein Traum von Europa*. In: *Kursbuch* 81, September 1985, p. 175–193; Kundera, Milan: *Un occident kidnappé oder die Tragödie Zentraleuropas*. Trans. by Cornelia Falter. In: *Kommune. Forum für Politik und Ökonomie* 2, 1984, vol. 7, p. 43–52; Magris, Claudio: *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Vienna: Paul Zsolnay Verlag 2000; Miller, Aleksej: *Die Erfindung der geographischen Konzepte Mittel- und Osteuropa*. In: *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens* 11 (Europa und die Grenzen im Kopf). Ed. by Karl Kager et al. Klagenfurt: Wieser 2003, p. 139–164; Pelinka, Anton et al.: *Geschichtsbuch Mitteleuropa. Vom Fin de Siècle bis zur Gegenwart*. Vienna: New Academic Press 2017. Other publications focus on the maritime environment, cfr. e.g. Neumann, Bernd/Albrecht, Dietmar/Talarczyk, Andrzej (Eds.): *Literatur Grenzen Erinnerungsräume. Erkundungen des deutsch-polnisch-baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004.

6 Cfr. the contribution of Britta C. Jung in this volume.

The primary – disciplinary – focus of the volume lies in the way border spaces and shifting borders appear in literary and non-literary texts. In other words, how do authors choose to represent, reflect and/or deconstruct border narratives and configurations? To what extent does this affect a specific field or canon? And what role do these choices play within certain cultural or political discourses? However, this focus is expanded on by an inclusion of comparative and interdisciplinary perspectives, with the comparison between Bobrowski's prose and the texts of contemporary Polish writer Olga Tokarczuk, or the linguistic, philosophical and sociological analysis of texts situated in the grey area between fiction and documentation as two examples illustrating the range of topics presented in this volume.

To date, scant effort has been made in the post-national study of literature to address literary border spaces in an expressly transnational context and to include perspectives of different national literatures (Chwin 2017; Gansel/Joch/Wolting 2015; Joachimsthaler 2011; Uffelmann 2017).⁷ Following in the footsteps of Dirk Uffelmann's recent examination of the 'agonal' representations of the German-Polish "*Bevölkerungstransfer*" between 1944 and 1950,⁸ the present volume seeks to address the issue of literary border spaces in the context of other migratory movements and the continuous shifting of Europe's borders. This effort seems even more relevant in light of the recent "Eastern European Turn" in German-language literature.⁹

Twentieth century European and (Central-)Eastern European history was dominated not only by various migratory movements and an unceasing shifting of borders but also – and more importantly – by forced displacement, persecution and genocide. Thus, one could argue that the hardship and desperation of

7 Chwin, Stephan: Die Bewertung des erzwungenen Bevölkerungstransfers 1939–1950. Eine Herausforderung für die Literatur. In: *Germanoslavica* 28, 2017, vol. 1–2, p. 57–87; Gansel, Carsten/Joch, Markus/Wolting, Monika: Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Zur Einführung. In: *Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Entwicklungen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989*. Ed. by Carsten Gansel/Markus Joch/Monika Wolting. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, p. 11–25, here p. 25; Joachimsthaler, Jürgen: Text-Ränder. Die kulturelle Vielfalt in Mitteleuropa als Darstellungsproblem deutscher Literatur. 3 vols. Heidelberg: Winter 2011; May-Chu, Karolina: Von Grenzlandliteratur zur Poetik der Grenze. Deutsch-polnische Transiträume und die kosmopolitische Imagination. In: *ZiG. Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 7, 2016, vol. 2, p. 87–102; Uffelmann, Dirk: Umsiedlung, Vertreibung, Wiedergewinnung? Postkoloniale Perspektiven auf deutsche, polnische und tschechische Literatur über den erzwungenen Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950. Vorwort des Gastherausgebers. In: *Germanoslavica* 28, 2017, vol. 1–2, p. 5–15.

8 Uffelmann, Dirk: Der deutsch-polnische Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950 als Gegenstand transnationaler Literaturwissenschaft. *Desiderate einer postkolonialen Heuristik*. In: *Germanoslavica* 28, 2017, vol. 1–2, p. 39–53.

9 This is also addressed in a thematic issue on "The Eastern European Turn in Contemporary Literature" of the journal "German Life and Letters" edited by Brigid Haines and Anca Luca Holden. Cfr. *German Life and Letters* 68, 2015, vol. 2.

today's refugees at Europe's outer borders are a powerful (and timely) reminder of this tumultuous and violent past, even more so in the face of the current resurgence of nationalist and chauvinist sentiments. The construction and re-arrangement of national borders in 20th-century Europe was connected to specific political ideologies and the rise of nationalism from the 19th century onwards. Following the fall of the Iron Curtain, those inner and outer European borders initially seemed more stable while becoming increasingly invisible – at least until we take the Russian annexation of Crimea in 2014 or the ongoing discussions surrounding the return of a 'hard' border between Ireland and Northern Ireland following the UK's 2016 referendum on leaving the European Union into consideration. While these are without doubt the most visible events in public and media discourse, they are by no means the only indicators of the resurgence. After all, Europe has also witnessed a re-emergence of national borders within the Schengen area over the past few years. While border controls within the EU had previously been only temporary and situational measures, some member states have recently created a semi-permanent status by perpetually extending the state of emergency. Border spaces, after being a mere afterthought for decades, are suddenly subject to a new political susceptibility, with borders once again showing sharp outlines and even acquiring threatening qualities. Therefore, it hardly comes as a surprise that the (hi)stories of Europe's borders and the migration of people related to them has resurfaced as a subject in literature. Both within the German-speaking countries and the wider European context, literary texts reflect on different national discourses on borders and relating political, social, and cultural boundaries, employing a specific aesthetics in doing so. As the contributions in this volume illustrate, literary texts tend to create open, transnational, inter- or transcultural spaces. This includes cosmopolitan spaces, in which specific experiences of borders are linked with more universal experiences of liminality, as well as spaces that rest on a 'spiritual' cosmopolitanism that negates any form of universality.¹⁰

Borders help to distinguish different political and cultural spaces. One might even say they are, generally speaking, a necessity. The term *border* is, therefore, not only a central aspect of interculturality as such but rests – as a liminal phenomenon – also on the idea of the continuous transgression, reflection and dissolution of existing borders. Although this paradox will be further explored on a theoretical level in the following chapter, it is important to note that Hegel already acknowledged this inherently paradoxical nature of borders when he observed “[w]as

10 Cfr. Appiah, Kwame A.: *Cosmopolitanism. Ethics in a World of Strangers*. New York: Norton 2006. As well as Albrecht, Andrea: *Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800*. Berlin: de Gruyter 2005; Delanty, Gerard: *The Cosmopolitan Imagination. The Renewal of Critical Social Theory*. Cambridge: Cambridge UP 2009.

abgrenzt, schließt aus. Was trennt, verbindet. Was sich berührt, ist immer auch Distanz.”¹¹ [What delineates, excludes. What separates, connects. What touches, is always distant too.] Recent scholarship has increasingly questioned borders by introducing terms such as *liminality* (Turner), *third space* (Bhabha), *globalisation* (Appadurai), *transdifference* (Lösch) or *similarity* (Bhatti), all of which surpass the theories that have evolved in France between the 1960s and 1980s and have shaped our thinking ever since.¹² Others have further developed the spatial concept that connects “real and imagined places” (Foucault; Lefebvre; Soja).¹³ Border spaces as *contact zones* can relate either to an imperial, national or European dimension or they can move beyond this dimension. The aesthetic examination of border spaces affects historical narratives, concepts of identity, aesthetics, and intermedial boundaries, as well as the theoretical approaches in different disciplines.¹⁴ Where the lines of a map can only inadequately depict the linguistic, economic and political entanglement of border regions, literary texts possess different, more nuanced means to represent the historical and cultural complexity of such spaces. Firstly, they can reduce, construct, and order; secondly, they can relate to the historicity of personal experiences or the historiographical consolidation of borders. Where and how such an examination of borders has taken place within German-language literature in the past 125 years, either within a more broadly or narrowly defined European context, is the central theme in the present volume.

11 Schlögel, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt/Main: Fischer, 2006, p. 143.

12 Cfr. the subsequent chapter of the present volume, “Raum, Grenze, Grenzräum. Eine theoretische Annäherung”.

13 Soja, Edward W.: Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other Real-and-Imagined Places. Oxford, Cambridge, MA: Blackwell 1996. Regarding the mentioned approaches cfr. Appadurai, Arjun: Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis et al.: Univ. of Minnesota Press 2010; Bhabha, Homi: The Location of Culture. London/New York: Routledge, 2004; Bhatti, Anil: Heterogeneities and Homogeneities. On Similarities and Diversities. In: Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience. Ed. by Johannes Feichtinger/Gary B. Cohen. New York/Oxford: Berghahn 2005, p. 17–46. Foucault, Michel: Von anderen Räumen. In: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Ed. by Jörg Dünne/Stephan Günzel. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006, p. 317–329; Lefebvre, Henri: La production de l'espace. In: L'Homme et la société 31–32, 1974, vol. 1, p. 15–32; Lösch, Klaus: Begriff und Phänomen der Transdifferenz. Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte. In: Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Ed. by Lars Allolio-Näcke/Britta Kalscheuer/Arne Manzeschke. Frankfurt/New York: Campus 2005, p. 26–49; Turner, Victor: Vom Ritual zum Theater. Zum Ernst des menschlichen Spiels. Frankfurt/New York: Campus 1982.

14 Cfr. i.a. Geulen, Eva/Kraft, Stephan: Vorwort. In: Grenzen im Raum – Grenzen in der Literatur, Sonderheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 129, 2010, p. 1–4; Weyand, Jan/Sebald, Gerd/Popp, Michael: Einleitung. Grenzen aus soziologischer Sicht. In: Grenzgänge – BorderCrossings. Kulturtheoretische Perspektiven. Ed. by Jan Weyand/Gerd Sebald/Michael Popp. Münster: LIT Verlag 2006, p. 9–18.